

EXPRESSION
Vom Wahrzeichen zum Zeichen der Wahrheit!

Siegfried Schwartz

© 2023 Siegfried Schwartz

Cover-Illustration:
Wolfgang Chalupsky
CCreative Cube WIO1 23



Cover-Bild: Álmos Balási, www.astrobin.com/users/balasia/

Finale Umschlaggestaltung: Rupert Proksch, PR-Direkt Grafikdesign

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors: Buchschmiede von Dataform
Media GmbH, Wien, www.buchschmiede.at

ISBN:

978-3-99152-702-2 (Paperback)

978-3-99152-700-8 (Hardcover)

978-3-99152-701-5 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

EXPRESSION

**Vom Wahrzeichen zum
Zeichen der Wahrheit!**

Siegfried Schwartz

ROMAN

***Die Missachtung kosmischer Gesetze bedeutet nicht,
die Konsequenzen werden ausbleiben!***

für Ingrid

PROLOG

Geschätzter Leserin

Diese Formulierung wundert sie? Mich anfangs auch. Lesen Sie es bitte nochmals. Es sind bloß zwei Worte. Sechs Silben. Und? Alles drin, oder? Sogar die Mehrzahl. Jetzt vergleichen Sie das mit dem, was Ihnen aktuell in Sachen *Gendering* so zugemutet wird.

Obige Anrede sei das Gelbe vom Ei. So die Ansicht unseres Protagonisten. Ich muss es unterbringen. Nämlich gleich zu Beginn. Hier. Als Warnung. Als Art Verbraucherindex. Wie bei Arzneiverpackungen, Tabakwaren oder MHD von Salz. Es nur eine Frage der Zeit ist, diese Vorschriften auch auf Buchumschlägen verpflichtend sein werden. Gerade vorliegendes Werk könnte, ja sollte in seiner Anstößigkeit bahnbrechend sein, diesen Passus seitens der Inquisitoren zum Schutze des unbedarften Volkes beim Europäischen Parlament einzubringen.

Ich erwähne dieses Charakteristikum, Sie ein Bild bekommen, was über Sie hereinbricht, so Sie ernsthaft vorhaben, das vorliegende Buch Wort für Wort bis zur letzten Zeile abzuernten. Die Figur, mit der Sie diesen Wege bestreiten werden, Ihnen streckenweise als tragisch wie komisch erscheinen mag, hätte es wohl so pointiert: bis zum letzten Schnapper.

Die einleitende Titulierung ist nach Auffassung der Figur keine Frage der Rechtschreibung ... vielmehr eine Frage der Zurechtrückung. Als Chronist und Verfasser dieses Werkes will ich ihre Persönlichkeit in seiner Tiefgründigkeit so authentisch, wie es mein empathisches Vermögen erlaubt, darstellen.

Da *er* nicht mehr ist, wie er war, mich mehrfach dokumentiert einen Seelenverwandten nannte (so was sucht man sich angeblich selbst aus!?), fühle ich mich verpflichtet, ihn in seiner mitunter der-

ben, unverblühten Sprache wiederzugeben. Das macht ihn für die Allgemeinheit kaum sympathischer. Jedoch seine Unverstandheit verständlicher.

Er sieht (sah!) im »Und täglich grüßt der Genderwahn« wieder mal die systemische Ablenkung vom Wesentlichen. Erkannte darin ein weiteres Indiz der Polarisierung des Volkes. Im konkreten Fall hetzt man – grundsätzlich leicht auseinanderzuhaltende Geschlechter der Spezies Mensch – gegeneinander auf. Als wäre das Patriarchat nicht Samen genug für die Frucht der Uneinigkeit. Wo doch die Natur, mit dem ausgewogenen Gesetz der Dualität, eine an sich wundervolle, der Arterhaltung dienliche Verschmelzung bereitgestellt hat.

In der aktuell im deutschen Sprachraum in Mode gekommenen Verwendung einer dritten Form witterte er, in seiner Berufung als Schnüffelnase in Sachen politisch gesteuerter Kontroversen, eher eine Diskreditierung. Er schrieb: »Wäre jenen nicht mehr gedient, wenn man sie im Stillen als auf ihre Art vollkommene Geschöpfe respektiert, anstatt sie plakativ in eine *neue* Pseudo-Schublade zu stopfen? Die, in einer in Sachen Intoleranz und Schubladisierung zum Dauertraining vergatterten Gesellschaft, ohnehin von Anbeginn klemmt? Es faktisch *zwei* Polaritäten gibt. Jeder Sinnesoffene, früher, später ... möglicherweise in seiner gegenwärtigen Inkarnation gar nicht ... erkennen mag: Menschen sind in ihrer Gesamtheit *geistige* Wesen. Lassen sich nicht allein auf ihre Körperlichkeit reduzieren. Jeder Erdenbürger verfügt in seiner Prägung über weibliche *und* männliche Attribute, unabhängig dessen genitaler Ausstattung.« Zitat Ende.

Als Brandherd des Geschlechterkampfes – von gesellschaftlichen wie religiösen Normen zum permanenten Frontdienst vergattert – nennt er das Patriarchat. Nach Tausenden Jahren Unterdrückung – beschnitten, verhüllt, maskiert, verbrannt – plädierte er: Das Feminine sollte standesgemäß zum Schuss kommen. Zeit, Worte wie *dämlich* oder *herrlich* in seinem Wortschatz zu hinterfragen. Zeit,

Frauen wieder Verantwortung für den Fortbestand der Menschheit übernehmen. Und meinte gewiss nicht den gelungenen Zustieg einiger Ikonen in die moralisch zerfressenen Zentren der Macht. Dieses parasitäre Terrain steht für ihn in krassem Widerspruch zur schöpferischen, versorgenden Natur der Weiblichkeit.

Machtgeile Weiber empfand er als noch artenwidriger als ihre maskulinen Pendants. Hier verkrampft die Energie »Jetzt zahlen wir es euch heim, ihr ...!« deren naturgegebene Entfaltung. Er sah in der gegenwärtigen Politikszene kaum eine *Frau* an den Zügeln der Macht. Maximal an jenen ihrer Pferde. Machte sich mit der Ansicht (wie mit so manch anderen seiner obskuren Betrachtungsweisen) in beiden Lagern keine Freunde. Was ihn zeit seines irdischen Wirkens wenig scherte. Zitat: »Bei acht Milliarden Erdlingen muss einen nicht jeder mögen. Es reicht, ein paar Pokergesellen zu finden, Lebensmittelhändler seines Vertrauens Futter gegen Kohle tauschen, kein verzogener Köter an der Leine zerrt, man nicht in unmittelbarer Nähe von Fast-Food-Lokalen wohnt und sich Mann gelegentlich hingeben darf, ohne in akzentuiertem Deutsch nach Bar oder Karte gefragt zu werden.«

Bedauerlich fand er so manches Weibchen in Lifestyle'scher Belesenheit, mit bemalter, gespritzter oder von Skalpell korrigierter Kosmetik den Sinnesreiz ihrer eigenen Persönlichkeit verfälscht. Vielmehr: Sie verzerrt die Wahrnehmung ihrer Betrachter. Die Standards der Oberflächlichkeit ihr vergällen, sich der ungeschminkten Wahrheit stellen zu dürfen. Der naturgegebenen Ästhetik vertrauend.

Nach seiner Auffassung thront über den amtierenden Politikerinnen praktisch noch immer die maskuline Einfältigkeit der üblichen Patriarchen. Sie ihre, im spirituellen Sinne oft hierarchisch tiefergelegten Brüder, verständlicherweise verachten. Unverständlicherweise aber ihre Schwestern auf vielen Ebenen verraten.

Der Text ... vermutlich in einem etwas getunteren Vokabular ... kam ihm offenbar wiederholt über die Lippen. Irgendwann bezeich-

nete ihn irgendjemand abfällig als Feministen. Bei, von irgendwem irgendwas Gesagtem, bediente auch er sich der »Beim einen Ohr rein – beim anderen Ohr raus«-Taste. Im konkreten Fall allerdings kam das Statement unbetastet von einer Frau! So harsch verurteilt, verordnete er sich selbst auf lebenslänglich ein Klappenverbot zu diesem Thema. In vorliegender Geschichte, er sich der irdischen Anpisserei entledigt fühlt, bleiben uns allerdings einige Wortspenden zu seinem Reizthema *Gendern* nicht erspart.

Denn ernsthaft ausgleichende Gerechtigkeit pointierte er so: die geschlechtsspezifischen Bezeichnungen völlig umzukehren. Ab sofort und fortan alleinig die weibliche Form zu verwenden. Aus meiner Sicht ruft diese Variante – so fair sie klingen mag – sowohl zeitlich wie organisatorisch ein großes Fragezeichen hervor. Würde unzählige Posten der *Genderistinnen* (die neue Generation der Suffragetten) wegrationalisieren. Mit Sicherheit wären die aktuell Herrschenden (m) nicht bereit, ihr Zepter der Vulva unterzuordnen (ausgenommen bei Mutti und Visitationen bei Madame Domina).

In Anerkennung seiner altruistischen Dienste, zumindest einem Teil der Menschheit gegenüber, für die er wohl nie den Verdienstorben bekommen wird, erwähnte ich eingangs diese Form der Anrede. In diesem Fall müsste sich bloß das Rechtschreibverständnis der Schreibenden und Lesenden anpassen. Und *das* ist zum Glück sächlich. Möge diese neue Form Schule machen. Die *Streberinnen*, auf Formulierungen wie *Userin* und *Gamerin* pochen, aus den vorderen in die hinteren Reihen unserer Klassengesellschaft verdrängen. Platzsparend. Irrtumsfrei. CO₂-schonend. Auslöser einer Kündigungswelle von Entbehrlichkeiten. Selbstverständlich voll bio und Klima schonend!

Sie fragen sich aller Wahrscheinlichkeit: Woher weiß ich das? Obwohl mir vorliegende Geschichte faktisch auf dem klassischen Dienstweg vom stillen Beobachter als Protokoll übergeben wurde. Ich zugegebenermaßen in Stil und Verständlichkeit etwas überarbeitet habe. Überarbeiten musste – auch in Ihrem Interesse. Glauben

Sie mir das. Selbst mir als durchaus routiniertem, fantasiebegabtem Leser so manche Passage zu abgefahren erschien, um sie ungemildert auf Sie losdrucken zu lassen. Ich werde mich im Laufe des Textes spontan erklärend zu Wort melden.

Nun, ich verrate Ihnen meine Quelle: Tage nach seinem Anschlag flatterte mir ein Kuvert ins Haus. Absender Max Mustermann. Darin zwei USB-*Sticks*. Gespeichert eine Flut von Dokumenten, die mir in puncto Ideologie wie Textierung sehr vertraut erschienen. Das bleibt bitte unter uns, ja!?

Ihr Seitenfüller

Nachtrag: Im Kuvert befand sich auch ein Bild einer wahrhaft anmutigen jungen Dame. Ihr möchte ich diese Geschichte von Herzen widmen.

TEIL EINS

Die Wahrheit!?

In echt!?! Darf eine derart spektakulär angerissene Story so unspektakulär beginnen? Hier hocken sich zwei Figuren gegenüber, die eine stiert entrückt vor sich hin, in Erwartung, was da kommen möge, die andere schüttelt verständnislos den Kopf. Lang anhaltend noch dazu? Die Handlung somit: unreißerisch. Ereignislos. Gäh!

Hallo, ihr zwei! Hat man euch Langweilern euer *Smartphone* geklaut? Akku leer? Sie hören mich nicht. Wie auch? Mich gibt's nicht. Ich bin Imagination. Bin überall, kann ungerührt Gedanken lesen, Herzen fühlen (auch von Tieren), stochere bis in ihre Seelen, bastle Interpretationen, Meinungen, Bewertungen, habe massenhaft Erzähler dieser Welt (wenn nicht sogar alle!?) in ihrer Kreativität geschwängert. Emotionslos, unbestechlich, schwitze nicht, friere nicht. Bin unsichtbar, aber stets präsent. Für mich hätte niemand das Internet erfinden müssen.

Mal angenommen: Jemand stellt so eine Sequenz ins Netz. Welche Belanglosigkeit wird heutzutage nicht gepostet? Fragt seine *Worldwide Community Friends*: »He, was, denkt ihr, geht hier ab?« Die Kommentare würden lauten: »Eh logisch: Klapse« oder »Ins Stocken gekommenes Personalrekrutierungsgespräch«. Von geistig Unverpfpften als »Talk an der Pforte« interpretiert? Von digital Zugepfpften als: »Vvooollll ggeeiill« heruntergechillt. Potenzielle Glieder der Gedankenkette: Interview? Verhör? Couchlose Psycho-sitzung? Silicon Valley Brainstorming? Open House für Assoziatio-

nen. Allenfalls ein paar Daumen. Oder *Likes*? Nichtigkeiten bewerten zu dürfen verleiht der Allgemeinheit einen Wert. Auf Wichtigkeiten hat die Gemeinheit sowieso selten Einfluss.

Sind wir jetzt weiter? Nein. Vergeblich warten Freunde von Sitcoms. Witze zur verlässlichen Kenntlichkeit von sich halb totlachenden imaginären Zusehern von Tonband angezeigt werden. Nein, so was Bescheuertes wird's nicht. Nicht lustig. Mit Garantie nicht.

Ein *Place View* – auf *Street* sucht man vergeblich – dehnt die Spannung nicht auf den Bogen. Präsentiert sich so ausdruckslos wie die Situation. Keine Glaswand, kein Gitter, kein Tennisnetz. Beispiellooses Nichts. Mit der Beschreibung des Nichts sind schon einige meiner Autoren in Verlust geraten. Wer mit dem Nichts nichts anfangen kann, wähnt die beiden in einem Verhörraum, beim Jüngsten Gericht, einem diskreten *Separée* ... mein Tipp: Man kreierte sich in Gedanken seine ganz individuelle *Bluebox*.

Wär's keine Erzählung, sondern der Beginn eines Spielfilms (ausgenommen Leones *Spiel mir das Lied vom Tod* oder Kubricks *Odyssee 2000*, selbige Langatmigkeit zum Kult statuierten), stünde es schlecht um die Mindesthaltbarkeit des Endverbrauchers. Zapp und weg. Hurtig ab auf einen alternativen Kanal. Gibt ja genug. Die Freiheit des *Channel-Hopping* betiteln führende Moralapostel – bewiesen auch von Rattenexperimenten – als basisfremdelnde Zappelphilipp'sche Lebensweise. *Fast, Speed, Quick, last Minute* hetzen die gegenwärtige Sprachkultur. »*Rush Hour*« gilt als Geburtsstunde eines »*Rush Life*«. U-Bahn-Intervalle, das Auskühlen von Heißgetränken, der Pizzazusteller, die Internetverbindung, auch das Lesen eines Buchs – vieles erscheint im *Modern Age* zu lang. Stress quillt im Überfluss wie Strom aus der Steckdose. Gefördert als heilloser Konjunkturdynamo. Dagegen ernährt sich die heilsame Entschleunigung lausig durch die Verkaufsstrategie von Grasverkäufern und Spa-Einrichtungen. Wer nutzt noch die Off-Taste? Die was?! Digitale Endgeräte drehen sich doch von selber ab?! Oder gar nicht.

Anmerkung des Seitenfüllers – im folgenden Text kurz AdS genannt: die gegenwärtige Handlung (!?) erlaubt mir zwischenzeitlich ein Plädoyer für das Buch! Dieses hält man in der Regel länger als einen Film aus. Wird von einem zum Lesen Neigenden wie Ihnen – durch Umblättern bestätigt – mit mehr Geduld verwöhnt. Das Lesetempo unterliegt minimalen Schwankungen. Noch läuft's. Stehen Leser bald auf der Artenschutzliste? Was erfahrungsgemäß deren Rettung nicht garantiert. Wenigstens dürfte der Prozess ihres Aussterbens bedingt durch die fortschreitende Analphabetisierung auf den Datenspeichern von Amazon – dem vermutlich letzten aller Buchdealer – spendentauglich dokumentiert werden. Sie wissen vermutlich wie ich, auf die inhaltliche Substanz von Büchern kann man setzen wie bei Lotterien. Nieten gibt's immer und überall. Der Griff ins Verkaufsregal oder der Hit auf den Onlinekauf-Button zieht sich durchs Leben wie der Tipp auf die Klospülung. Schmierereien passieren. Man klappe den Deckel zu. Schenke diese dem Nächsten.

Der Wert eines Druckwerks liegt klar in der Hand. Faktisch: Es wurden Bücher verfilmt. Wie erfolgversprechend scheint es, einen Film zu verbuchen? Einer der letzten Fürsprecher: die Option, sich die Story ohne Werbeunterbrechung, mit der eigenen Fantasie entsprungenen Bildern, in einer vom Hirn verarbeitungsfreudigeren Zeitspanne – gegebenenfalls auch jeglichen Schwachsinn – in Ruhe energieunabhängig reinzuziehen. Wahrlich ... es gibt extrem blöde Geschichten. Sie haben den Beweis vor Ihren Augen.

Die, deren Aufmerksamkeit bis jetzt nicht flöten gegangen ist, sollten anfangs wissen, das Szenario (die beiden gaffen noch immer wortlos!) darf man in einer unspezifizierten Parallelwelt vermuten. Hier? Draußen im Universum? Wo auch immer. Für die Dramaturgie egal. In einer Dimension, die sich im durchschnittlich begabten irdischen Verständnishorizont selten einblendet. Himmel, Hölle, Sidh, Nirwana ...? Glaub jeder, was er will. Für die anderen, die Imaginationsverweigerer von allem, was sie nicht begreifen können, physikalisch nicht nachweisbar ist, passiert diese Story auf begreif-

barem, geschreddertem, zermantschtem Holz, vermischt mit Leim. Übungsaufgabe für Ungläubige: Stichworte in Google eingeben. Es kommt, neben unzähligen Werbeanzeigen diverser Baustoffhändler, Möbelhäuser, Mobilnetzbetreiber, Versandkartonerzeuger und Einverständniserklärungen zum Absaugen ihrer personenbezogenen Daten die Frage: »Meinten Sie Papier?« Ja!

Nichts gegen Ungläubige. Die es faktisch nicht geben kann. Wer verfügt über so viel Wissen, um sich unabhängig von der Notwendigkeit des Glaubens machen zu können? Es soll Gläubige geben – nicht zu verwechseln mit *Gläubigern* –, die beschäftigen sich im Diesseits derart intensiv mit dem Jenseits, versäumen dabei jedoch viel von ihrer bewussten Lebenszeit. Es kommt, wie es kommt. Meinem Dienstgeber ist es egal, ob, was oder an wen wer glaubt, was er liest oder zu sehen meint. Niemand wird bevorzugt oder benachteiligt ...

Abbruch von TEIL EINS

PROLOG II

... autsch! Bei vorhergehender Aussage zuckte ich wie manch andere betroffen zusammen. Zu Recht. Den Status Gleichbehandlung *muss* man glauben, denn dieser ist in unserer gefühlt subjektiven Wahrnehmung nicht existent.

Laut Schilderung zog sich das defensive Verhalten der beiden – so nach dem Motto: Wer fängt an? – wie bei einem Bluff-blättrigen Pokerspiel noch ein Weilchen hin. Wir überspringen also diesen belanglosen Teil. Steigen erst wieder in die Handlung(!?) ein, sobald eine erwähnenswerte Veränderung vorliegt. *Action* auf Neudeutsch. Keine Sorge. Hier kommt jetzt keine Werbeunterbrechung. Geschieht lediglich in eigener Sache. Bevor Sie sich in diese absurde ... nein, nennen wir sie, offen, ehrlich, gradlinig, wie sie ist: in diese blöde Geschichte tiefer einlesen, möchte ich für Sie kurz das Licht aufdrehen.

Dieses angeblich authentische Protokoll der Gegebenheiten und Eindrücke wurde mir auferlegt. Es in eine präsentable Manuskriptform zu bringen (daher meine bescheidene Selbsteinschätzung: Seitenfüller). Präsentabel impliziert unter anderem: Nachrecherchieren von Behauptungen und Sachverhalten, Richtigstellungen, Verblüffungen, Streichungen. Mitunter auch meines Erachtens angebrachte, der Verständlichkeit dienliche Anmerkungen. Meine Funktion interpretiere ich daher eher so in der Manier eines Korrespondenten.

Im konkreten Fall geschah dies – also meine Beschriftungen – *wissentlich*. Weshalb ich diesen Umstand so betone, erfahren Sie später, wie auch den Grund, warum ausgerechnet ich dafür herhalten durfte. Der eine (wie auch der andere), ich persönlich nie kennengelernt habe – mich in seine weltweite Medienpräsenz hineingerissen hat, mir so nebenbei den Staatssicherheitsdienst in Person (*Men In*

Black!) vor die Tür stellte, ich zur vermeintlichen Mitwisserschaft (gefühlte eher zur Mittäterschaft) befragt wurde ... empfunden wie ein Verhör. Zum Glück nicht gefoltert. Unter physischen oder psychischen Pressionen hätte ich geplappert. Jedes gewünschte Geständnis erdichtet. Natürlich. Wer nicht? Leidige Nebengeräusche: Beim Autofahren hat sich mein Blick in den Rückspiegel zur Manie entwickelt. Beim Öffnen meiner digitalen und blechernen Postfächer staut sich noch immer Argwohn. Bei meinen Telefonaten vermisste ich nach wie vor die intime Zweisamkeit. Ebenso penetrant belagerten mich die Vertreter der freien wie unfreien Presse. Diese belastenden, durch ihn ausgelösten Umstände sollen nicht unter den Tisch gekehrt werden.

Die Gründe darf und soll unser Protagonist im Folgenden in seinen eigenen Worten schildern. Das klingt für Sie verrückt? Es ist verrückt. Lassen Sie es mich anders ausdrücken: Vorliegende Story ist ein Findelkind, dem ich mich angenommen habe. Warum? Keine Ahnung. Karma? Als Freund der Gerechtigkeit erschien es mir wert und wichtig, Sie Gelegenheit bekommen, die in der Öffentlichkeit erschöpfend und subjektiv kommunizierten Geschehnisse aus *seinem* Blickwinkel betrachten zu dürfen. Welche Erkenntnisse Sie auch immer daraus ziehen mögen ... Schau! Schau! Eine Reaktion am Schauplatz.

Fortsetzung TEIL EINS

Der eine kneift seine Augen zu schmalen Lidern. Schlitzäugig. Nicht kurzsichtig. So entfernt hockt sein Gegenüber nicht. Der Ort ist überschaubar. Sein Blick: misstrauisch. Zusammengepresste Augen nun mal auf Skepsis schließen lassen. Sein Zustand jedoch scheint angenehm befreit. Die kosmische Ruhe? Und doch wirkt er irgendwie kurz angebunden. Rutscht auf dem Stuhl hin und her und her und hin, wie ein hyperaktiver Taferlklassler. Oder macht er Wirbelsäulengymnastik? Alterskonform wohl adäquater.

Er fragt sich: Was hab ich hier verloren? Ahnungen drängen sich vor. Und wieder zurück. Rotieren ungeordnet in den Weiten seines mikrokosmischen Denkprozessors. Wühlen hilflos durch die Laden wie ... den einen Socken in der Hand, den anderen ... wo? Seiner Verwirrung förderlich: Er trägt Klamotten, die er nicht eigenständig angezogen hat. Nicht wissentlich. Ein kontrollierender Griff in den Schritt ... dürfte ihn beruhigen.

Der andere: fremd!? Für ihn dennoch in einer gefühlten Vertrautheit. Nicht zuordenbar. In seinem Kurzzeitgedächtnis hallt das Geschrei der Menge. Personen ... wohl Tausende ... verscheucht. Weitab der Stätte des Geschehens. Von Polizeigewalten. Aufmarschiert. Herumbrüllend. Verstärkt durch Lautsprecher. Die Schaulustigen zu schützen. Waren sie schaulustig? Gar schockiert? Er erinnert sich an fassungslose Gesichter. Einen Blaulichtreigen. Eine Armada von Einsatzfahrzeugen. Immer entfernter, je näher *High Noon* rückte. Der Augenblick. Das Zeichen, das er setzen wollte. All das konnte er beobachten. Von oben herab. Aus dem Waggon Nummer sechs. Blitzlichtgewitter. Handys. Kameras. Für ein letztes Bild. Eine allerletzte Aufnahme. Ein Rotor, der sich lautstark immer näher zur Gondel herunterschraubte. Wenige Meter über ihm. Bedrohlich wackelte, gleich einem Ventilator, der nicht ordentlich an

der Decke verschraubt wurde. Gefahr läuft, aus seiner Verankerung auszubrechen. Ohrenbetäubender Lärm. Das Gesicht des Piloten. Die der Besatzung. So nah. Taxierende, argwöhnische Blicke. Irgendwo im Speicher der Reflexionen: ein Schuss! Aus seiner Pistole? Einer anderen? Ein tödlicher?

Er ringt sichtlich um jeden Gedanken. Keine Opfer! Ist es ihm gelungen? Weiß er denn überhaupt, was er angerichtet hat? Nein, er weiß es offenbar nicht. Eine Lücke in seinen Erinnerungen. Klafft wie ein schwarzes Loch ... wie groß? Angeblich wurden auch weiße Löcher entdeckt. Was macht die Kolorierung für einen Unterschied, wenn man das eine so wenig checkt wie das andere?

Ihn beschäftigt die Tiefe. Die Weite des Unfassbaren. Stunden? Tage? Dimensionen? Eine Melodie bohrt sich durch seine Blockierung, untermalt rhythmisch den Defragmentierungsprozess seines Gedächtnisspeichers. Sprichwörtlich: Ohrwurm. *Stairway to Heaven*. Der letzte Song auf seinem Player. Led Zeppelin. Taktlos begleitet vom unheilschwangeren Krawall des Hubschraubers. Und dann? Danach? Jetzt?

Zur Klarstellung: Das mimisch ausgedrückte Unverständnis des anderen (noch immer notorisches Kopfschütteln) bezieht sich auf die aktionistische Tat des einen. Gesetzt als Zeichen der Wahrheit. In der Besonderheit fern der längst zum Alltag gehörenden Terroranschläge und Naturkatastrophen. Opferzahlen und Materialwerte in Superlativen – als wäre die Vernichtung eine olympische Disziplin – durch die Massenmedien geschrien werden. Basiert auf der Verwunderung über einen beispiellosen Anschlag, der in seiner Absurdität als Schlagzeile um den Erdball rotierte. Der Tatort des Entsetzens, ein weltweit bekanntes Ansichtskartenmotiv. Verpufft in die Retrospektive?

Na endlich. Startet der Dialog? Der andere der beiden Akteure untermalt akustisch sein von Fragezeichen getaktetes Kopfschütteln.

»Warum?«

Er stellt die Frage aller Fragen. Der Sinn! Sag's! Schon sind wir

mit der Geschichte fertig. Haben eine der erfolgversprechendsten Publikationen fassoniert. Aufgelegter Weltbestseller. Schreiben. Setzen. Drucken. Schneiden. Binden und Tschüss. Danke für Lesezeichen und Trinkgeld.

Bedaure, nein. Das Schlusswort scheint in kosmischer Ferne. Schweigen beim einen. Körperlich akzentuiert durch Achselzucken. Wie: Wen kratzt's? Geschehen ist geschehen. Niemand vermag die Vergangenheit zu ändern. Ob Reue oder nicht, was ändert's am Ergebnis? Dennoch, er scheint positiv gestimmt. Wirkt befreit. Noch immer trällert Robert Plant beharrlich in seinen Gehörgängen. Er musste hier keine Nummer ziehen. Nicht lange anstehen. Keine Menschaufmärsche. Kein Gedränge. *Heaven Sightseeing?* Wie gebucht?

Dann, plötzlich, die Stimme des einen. Von der Antwort auf die Frage nach dem Sinn, sprachlich, geografisch und in Sachen Ernsthaftigkeit weit, weit entfernt:

»*Shit happens* ... sagen die Engländer.«

»Du bist hier ... *du* bist gefragt! Erklär mir doch bitte, was hat dich zu deiner Tat veranlasst?«

»Hm. Jetzt wo du's ansprichst ... Gute Frage ... viel Text.«

»Wir haben Zeit.« (*AdS: Zeit spielt wie Raum keine Rolle ... bitte merken*).

»Nun ... ich habe Geschichte geschrieben. Hab ich nicht? Ein Aufschrei. Der letzte meiner Art.«

Die Erklärung, untermalt von selbstzufriedenem Grinsen, scheint dem anderen zu kurz. Sein insistierender Blick fordert: mehr Text gefällig. Obwohl dem Fragesteller ein Hauch von Autorität anhaftet – sollte das noch nicht erwähnt worden sein. (*AdS: der eine wiederum gegen Autoritäten schon aus Prinzip ins Feld zieht. Das sollte erwähnt werden*), zeigt dessen Verlangen Wirkung.

»Ein Wahrzeichen, manifestiert zum Zeichen der Wahrheit. Hand aufs Herz! Ist das nicht symbolisch aufgelegt? Ich habe damit ein Buch annonciert. Ein Memorandum. Geschrieben als Appell an

die Menschlichkeit. Die rapide voranschreitende moralische Fäulnis der gegenwärtigen Gesellschaft, ließ mir nicht viel Zeit. Somit erschien es mir aussichtslos, wie ein Hausierer von Tür zu Tür zu marschieren. Menschlein zur Besinnung zu rufen. Zu viel Gegenwind, oder sagen wir, wie es ist: Tornadoartige Verwüstung. Ausgelöst von den Üblichen Aufgeblasenen. Du weißt, wen ich meine? Mein Wunsch – naiv, wie ich bin –, jeder Buchstaben- und auffassungsbegabte Bewohner Österreichs kommt einmal in seinem Leben mit diesem Werk in Berührung. Jeder, wirklich jeder soll wenigstens die Chance dazu haben, zugreifen zu dürfen, ohne dass man ihm etwas aufdrängt ... ein Jausenpackerl für den langen irdischen Pfad der Erkenntnis. Ob die Botschaft bei selbigem durchschlägt, sickert, verpufft ... geschissen drauf. Da darf jetzt schön die Fügung in Aktion treten. Soweit nicht versäumt wurde, den Bestandsvertrag mit ihr zu verlängern. Ich denk, die Fügung lässt sich nicht knebeln. Sie überhaupt noch aufseiten der Menschheit agiert? Ich habe meins getan.«

»De facto ein Buch geschrieben ... es auf diese spektakuläre Art und Weise – genau genommen durch einen Anschlag – promotet?«

»Ist nur mittelmäßig korrekt.«

»Definiere mittelmäßig korrekt.«

»Na ja, geschrieben hat's der, der auf dem Cover steht. Egal, wer der Urheber ist: Es geht um die Botschaft. Ich dachte, ich delegier's an einen Profi ... sonst wäre meine Idee nie zur Buchform gereift – bin zugegeben etwas unetzig. Quasi sitzfaul.«

»So etwas nennt sich *Ghostwriting*.«

»Volltreffer! Stimmt ... im wahrsten Sinne des Wortes. Ha! Ich der *Ghost*. Er der *Writer*. Sein Stil wirkt irgendwie anders gestrickt. Erreichte mich. Also hab ich ihm die Story samt ihren Figürchen – so in groben Zügen – stichwortmäßig injiziert. Ja, so was läuft über den Geist. Energiesparender und unbeobachteter als via Zoom, Skype oder Mailverkehr. Funktioniert allerdings nur, wenn die Chemie passt. Bei vorhin erwähnten Medien nicht zwingend. Nur

Strom. Man sieht und erkennt bloß, was einem präsentiert wird.

Hat doch geklappt, wie man sieht ... beziehungsweise nachlesen kann. Erfolg messe ich nicht in Geldwerten, Auflagenzahlen, Immobilienbesitz, der Größe des automobilen Fuhrparks oder Fernsehauftritten. Erfolg war für mich, in Haushalten verkehren zu dürfen, wo nicht ständig ein Bildschirm flimmerte. Tageszeitungen nur zum Unterzünden des Holzofens verwendet wurden. Erfolg ist *jede* Sache, die man beginnt und zu Ende bringt. Vielleicht ist es auch schon Erfolg, von Dingen Abstand zu nehmen, wenn man erkennt, man sie schwerlich stemmt. Deshalb habe ich das Schreiben von IMPLOSION jemandem anvertraut. Ihm. Der Typ ist ein Berufener ... das Werk so hinzukriegen ... ich musste ihm bloß die Fassung in die Birne drehen ... und, hat ihm die Erleuchtung geschadet?«

Erneuter Abbruch von Teil EINS